Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition
ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).
Herausgeber: Dr. Victor Klinkhardt.

Nr. 182. **Montag** den 10. April 1905. **99. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der „Temps" bestätigt, daß die Jacht „Victoria and Albert" mit dem englischen Königspaar an Bord in Tanger Station machen und daß das Königspaar dann von Cannes aus Paris besuchen werde.

* In Benevent und Avellino (Süd-Italien) wurde gestern abend 8 Uhr 20 Min. ein starkes wellenförmiges Erdbeben verspürt.

* Der spanische Unterrichtsminister Lacierva hat seine Entlassung gegeben und ist durch Corrego ersetzt worden.

* Die russische Baltische Flotte hat Sonnabend nachmittag 2½ Uhr Singapore passiert.

* Das Erdbeben in Britisch-Indien hat nach der letzten Berechnung 2000 Menschenleben gekostet. (S. Vermischtes.)

Belagerungszustand in den baltischen Provinzen.

Riga, 4. April (21. März).

Ueber Livland und Kurland ist neulich der kleine Belagerungszustand oder, wie er offiziell und euphemistisch lautet, der „Zustand des verstärkten Schutzes" verhängt worden. „Verstärkter" Schutz klingt gut, — hoffentlich kommen wir damit überhaupt wieder zu einem einfachen Schutz. Denn bisher war von diesem so gut wie nichts zu spüren. Singend und pfeifend ziehen freilich Soldatenpatrouillen tags durch die Straßen, hier und da greifen wohl Kosaken ein, aber im großen und ganzen ist doch in letzter Zeit die russische „Staatsgewalt" ein Begriff, bei dem man sich ein bedauerliches Achselzucken, trübselige Mienen, Worte, wie: „Wir können dabei nichts machen", „jeder muß sich selbst zu schützen suchen" (!) und alles andere denken muß, nur nicht — Gewalt! Sentimentalität ist heute Trumpf, der Gegenpol, aber auch zugleich die Zwillingsschwester der Brutalität. Denn diese beiden vertragen sich vortrefflich miteinander. Daß beide durch ein Drittes eingeschränkt werden, durch das Recht, davon weiß der Russe nichts, kann auch ein Volk nicht gut wissen, für das der selbstherrliche Zar der alleinige Quell und Ursprung jeglichen Rechtes, dieses selbst also bloß ein Gnadenakt des Despoten ist. Wie sollte auch ein Richterstand wissen, was Recht ist, wenn er erstens nicht durch die Schule des römischen Rechtes gegangen ist, zweitens seit Jahrzehnten im Dienste der Politik steht — d. h. also, in so und so viel Fällen zur Knebelung des Rechtes berufen ist — und wenn er drittens doch auch nur Mensch, d. i. $\varphi\acute{\upsilon}\sigma\varepsilon\iota\ \pi o\lambda\iota\tau\iota\kappa\acute{o}\nu$ und zwar ein russisches politisches Wesen ist und als solches eben sorgfältig auf einen neuen politischen Wind achtet! — Vielleicht kommt Ihnen diese Betrachtung etwas zu weit hervorgeholt vor, aber bitte, hören Sie und urteilen Sie selbst!

Zur Zeit wird wieder munter gestreikt, in Groß- und Kleinindustrie. Wie es heißt, feiern etwa 70 und mehr Fabriken, wie es Sr. Majestät dem Arbeiter so beliebt. Nach dem russischen Fabrikgesetz liegt nun die Sache bei Streiks so: Wenn die Arbeiter einseitig die Arbeit niederlegen und der Aufforderung des Fabrikherrn, die Arbeit binnen drei Tagen wieder aufzunehmen, nicht nachkommen, darf der Fabrikherr Abrechnung machen und die streikenden Arbeiter entlassen. Zugleich muß er aber hiervon dem Fabrikinspektor Anzeige machen und diesen zur Aufnahme eines Protokolls veranlassen. Dem Fabrikherrn steht dann das Recht zu, auf Grund dieses Protokolls die Streikenden beim Bezirksgericht — (dasselbe, was in Deutschland das Landesgericht) — strafrechtlich wegen Kontraktbruches zu belangen. Ob das Gericht die Arbeiter schuldig spricht, ist natürlich ihm überlassen. Heute wäre ein schuldig sprechendes Verdikt natürlich kaum zu erwarten, da, wie mehrfach angekündigt, jene strafrechtliche Bestimmung demnächst aufgehoben werden soll. Das gibt indes noch kein Recht dem Fabrikinspektor, die Aufnahme des vom Fabrikgesetz bei Streiks geforderten Protokolls zu verweigern, wie das jetzt fast täglich geschieht, — zum Schaden des Fabrikanten! Dann bitte, hören Sie weiter. Ich berichte über Tatsachen: Mehrere Fabrikanten haben ihre Etablissements geschlossen und die streikenden Arbeiter abgelohnt. Da aber der Fabrikinspektor — um der „neuen Richtung" willen — kein Protokoll über den Ausbruch des Streiks aufnahm, versuchten die Arbeiter, den Fabrikanten wegen Kontraktbruches zu belangen, und zwar, weil er sie ohne Einhaltung der im Fabrikgesetz vorgesehenen Kündigungsfrist von 14 Tagen entlassen habe. Das heißt, die Arbeiter strengten beim Friedensrichter — (dasselbe, was in Deutschland das Amtsgericht, nur ohne Beirichter aus dem Laienstande) — gegen den Fabrikherrn eine Zivilforderung über volle Lohnauszahlung für 14 Tage an und die Fabrikanten wurden jedesmal vom Friedensrichter zum Zahlen und zur Erlegung von Gerichtskosten usw. „verdonnert", weil — sie nicht in der Lage waren, ein Protokoll des Fabrikinspektors über den Ausbruch eines Streiks vorzulegen und dadurch ihre Berechtigung zur sofortigen Entlassung der Arbeiter nachzuweisen. Denn das Zeugnis des Beamtenpersonals, daß tatsächlich die Arbeiter durch Streiken den Arbeitskontrakt gebrochen hätten, wurde von den Friedensrichtern entweder gar nicht akzeptiert oder nicht als Beweismittel gelten gelassen.

Gegenüber der Situation versagt auch die Polizei. Betrunkenes, arbeitsscheues Volk dringt in die Läden und schlägt die Fenster ein oder zertrümmert alles im Laden Befindliche, wenn ihm nichts oder nicht eine Gabe in genügender Höhe gereicht wird. An einer belebten Straße ist vor wenigen Tagen gleich nach Ladenschluß ein kleiner Goldschmiedeladen von zehn oder zwölf Burschen im Alter von 15 oder 16 Jahren beraubt worden, während die in der angrenzenden Wohnung befindliche Frau und Schwester des abwesenden Besitzers vergeblich um Hülfe riefen. Der 50 Schritte vom Laden auf Posten stehende Schutzmann hatte entweder beim Herannahen der Bande beide Augen geschlossen, — wie das jetzt mehr als sonst bei unseren Schutzleuten Sitte ist, — oder war einfach davongegangen. Und in der 100 Schritte vom beraubten Laden entfernten Polizeibezirksverwaltung erklärte man, heute ließen sich solche Einbrüche nicht vermeiden und die Polizei sei genötigt, nachts ihre Schutzleute überhaupt nicht auf Posten stehen zu lassen, da das für diese „Hüter der Ordnung" — zu lebensgefährlich sei.

Damit hat die wackere Polizei in der Tat recht. Denn vorigen Sonnabend wurde einem Schutzmann von einer aus sechs Rowdies bestehenden Bande das Seitengewehr abgenommen. Als er sich Sukkurs holte und mit diesem die Rowdies verfolgte, zogen diese ihre Revolver und schossen den ersten Schutzmann gleich über den Haufen, ein zweiter erhielt sieben Kugeln und starb heute und als dritter wurde ein Nachtwächter schwer verletzt. Verhaftet wurde niemand, man muß sich nur vielmehr wundern, daß die Rowdies nicht noch einen Schutzmann als Geisel wegführten. — Dies sind alles nur die größeren Aktionen, mit Kleinigkeiten will ich Ihre Leser nicht belästigen. Zu diesen Kleinigkeiten rechne ich auch solche Vorkommnisse, wie, daß einige industrielle Etablissements, die bisher Militärschutz hatten, auf diesen jetzt verzichten, weil die Herren Vaterlandsverteidiger in den ihrem Schutze anvertrauten Etablissements zu — „stibitzen" anfingen. In einer größeren, auch in Deutschland gut bekannten Fabrik hat gar ein Kosak das Pult eines Direktors aufgebrochen, dort gegen 300 Rubel „gefunden" und in Verwahrung genommen!

Auf den Gütern geht es nicht besser her, als in der Stadt. Uniformierte Persönlichkeiten — offenbar russische Polytechniker und Studenten — tauchen auf, der Gegend bemächtigt sich eine gewisse geheimnisvolle Unruhe. Nach einigen Tagen versammelt sich ein Haufen arbeitsscheuen und verkommenen Gesindels, vielfach die jüngeren, nichterbberechtigten Söhne von Bauernwirten, bei der Kronsbranntweinbude, hier trinkt man sich gründlich Courage an und dann geht es auf den Hof, wo alle möglichen und unmöglichen „Forderungen" gestellt werden. Dazwischen schließen sich die Gutsknechte der Horde an, dazwischen ergreifen sie Partei für den Gutsbesitzer. Werden die „Forderungen" nicht bewilligt, so werden Scheunen und Viehställe in Brand gesetzt, wenn möglich, wird auch geplündert. Einige Güter haben zwar Militär als Schutz erhalten, aber damit ist es oft auch ein merkwürdig Ding: das Militär ist wohl anwesend, hat aber keine anderen Instruktionen, als bloß auf dem Gut N. „anwesend zu sein". Wenn es bei einem Ueberfall auf das Gut auch aktiv gegen die Räuber vorgehen soll, bedarf es dazu erst besonderer „Spezialinstruktionen". So war z. B. neulich auf einem Gut in Kurland die baldige Ankunft einer Räuberbande zwei Stunden vor deren Eintreffen gemeldet worden. Der kommandierende Offizier der anwesenden „Schutztruppe" erklärte aber, nichts tun zu können, da er „keine Instruktionen" habe. Zwei Stunden lang wurde darauf Telegramm um Telegramm an die vorgesetzte Behörde abgesandt, die Aufrührer trafen ein und schon begann das Plündern, als endlich die telegraphische Erlaubnis anlangte, das anwesende Militär dürfe auch von seinen Waffen Gebrauch machen! Wäre die telegraphische Antwort nur eine halbe Stunde später gekommen, dann wären Scheunen und Viehställe in Flammen aufgegangen und die militärische Schutzwache wäre ihrer Instruktion gemäß „anwesend" gewesen!

Da auch die Gutsbesitzer von der Regierung direkt auf „Selbstschutz" hingewiesen werden, haben bereits einzelne Kreise Gelder zur Anmietung von Privat-Polizeibeamten bewilligt. Und man kann sich darauf verlassen — auch die in Deutschland lebenden spiritus rectores, die ihre Schularbeit bis zu uns hintragen, mögen sich das gesagt sein lassen: wir Balten kennen keine Sentimentalitäten und machen keine „Fisimatenten", wenn es eins verteidigen heißt: die „segensreiche Himmelstochter" — „heilige Ordnung"! . . . Wenn man uns freie Hand läßt, dann werden wir nicht nur schnell mit dem Pöbel fertig, sondern wir bewilligen auch gern alle billigen und gerechten „Forderungen", schneller und ehrlicher, als das von anderer Seite geschieht. Neben anderen werden das auch die in der vorigen Woche streikenden Buchdruckergehülfen, denen der Deutsche Buchdruckerverband 1000 ℳ zu Streikzwecken gespendet hatte, uns bezeugen.

Der kleine Belagerungszustand ist also verhängt, und der erste, der daran glauben mußte, ist der russische Verein „Kruschok" in Riga, der seit Jahren eine namhafte Regierungssubvention bezog und dessen Mitglieder sich aus dem „anständigen" Teil der hiesigen russischen Beamtenschaft und des russischen Militärs zusammensetzten. Heute ist er auf Verfügung des Gouverneurs geschlossen worden. Wie mir ein Regierungsbeamter erzählte, sollen auf seinen Versammlungen in letzter Zeit „wilde, revolutionäre Reden" gehalten worden sein. Zuzutrauen sind solche Reden einem Russen schon, selbst wenn er Tschinownik ist. Denn in Rußland hackt selbst eine Krähe der andern die Augen aus. Aber verdächtig kommt mir diese Aufhebung des „Kruschok" doch vor. Ich vermute, seine Mitglieder gehören viel weniger zu den „Revolutionären", als vielmehr zu den „Girondisten", wie sie hier genannt werden, d. h. zu den Gemäßigt-Liberalen, die es mit den „Reformen", die eine hohe Staatsregierung mit so viel Tamtam ankündigt, auch ernst nehmen und darauf hindrängen, daß endlich auch etwas geschieht. Wenn also die Kruschok-Männer wirklich die „Forderung" verlautbart haben sollten, daß die russische Bureaukratie das Fortwursteln und Auf-die-lange-Bank-Schieben ernstlich aufgeben solle, dann, ja dann haben sie der Regierung in der Tat mit einer „Revolution" innerhalb ihres eigenen Heerbannes gedroht, wie sie sich eine russische Regierung nicht gefallen lassen darf. . .

Die Marokkofrage.

Die Contremine Eduards VII.

Den Korrespondenten des „Journal" und des „Figaro" ist nunmehr der „Temps" des Herrn Delcassé gefolgt, der sich aus Marseille telegraphieren läßt: Die Nachricht von einem Anlaufen der Jacht des Königs von England in Tanger bestätigt sich, und es ist jetzt offiziell, daß König Eduard über Paris zurückreisen wird, wo er sich vierundzwanzig Stunden aufhalten wird. Man weiß nicht, ob der König in Marseille landen wird; wahrscheinlich wird die Landung in Cannes erfolgen. — „Wie großen Wert die Regierung auch auf das Einvernehmen aller Mächte in der Marokkofrage lege, Delcassé könne sich nicht bestimmen lassen, die von Jaurès gewünschte Initiative zu ergreifen. Man werde aber alle Anfragen aus Berlin gern beantworten." — Dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist durch den Onkel Wilhelms II. gegen die Expedition des deutschen Kaisers eine Bundesgenossenschaft zu teil geworden, deren Absichtlichkeit keine der beteiligten Mächte in ihren Kalkül eindezogen hat; alle Erwartungen sind übertroffen.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Zur Lage.

Wie der „Dtsch. Tgs.-Ztg." von kolonialer Seite geschrieben wird, haben in Südwestafrika sich die Verhältnisse so gestaltet, daß man jetzt der Rückkehr des Generalleutnants v. Trotha in naher Zeit nicht mehr entgegensieht. Ein sprechendes Zeichen dafür, daß auch die Einziehung der Zivilverwaltung noch in weitere Ferne gerückt ist, ergibt sich daraus, daß der Regierungsrat v. Lindequist wie verlautet, nach der Riviera abgereist ist. Ein wenig erfreuliches Bild ergeben die unaufhörlichen Kämpfe von Truppen-Abteilungen mit Scharen von Herero und Hottentotten. Daneben kommen zahlreiche Berichte über Räubereien. Die zerstreuten Eingeborenen überfallen Viehposten, Farmen und Ortschaften und treiben Groß- und Kleinvieh fort. Nur in den seltensten Fällen kann ihnen dies wieder abgejagt werden. An mehreren Orten ist der Verdacht entstanden, daß die Viehwächter von der Ankunft der bewaffneten Räuber Kunde hatten, aber davon nichts meldeten. Dies Einverständnis macht das Unterdrücken der Räubereien unmöglich und verhindert das Abfassen der Räuber.

Der Kommissar Dr. Rohrbach hat im Februar zu Windhuk einen Vortrag gehalten, der manches Bemerkenswerte enthält. Er sagte: der Schaden durch die Aufstände beläuft sich auf 10—12 Millionen Mark. Ueber drei Viertel davon ist Viehverlust. An 40000 Stück Großvieh und über 200000 Stück Kleinvieh werden verloren gegangen sein. Auf Beutevieh von Feind in nennenswerter Menge ist nicht mehr zu rechnen. Auch nach der Verwüstung ist noch Vieh für einige Millionen Mark im Lande, ob wir auch dieses noch verlieren oder nicht, hängt davon ab, für wie nötig die Militärverwaltung seine Erhaltung ansieht und welche Mittel sie für diesen Zweck bereit stellen zu können glaubt. Zweifellos würde der Verlust dieses Restes schwerer wiegen als der der Hauptmenge, denn damit würden wir der Aussicht beraubt, in die neu einzuführenden Bestände unseren bereits akklimatisierten Restvieh hineinzuwerfen und so die Einfuhr durch Blutmischung rasch akklimatisieren zu können. Wir können teilweise auf Einfuhr südafrikanischen Ersatzzuchtviehs aus der Kapkolonie rechnen. Hinreichen werden die dortigen Bestände aber nicht. Der weitere Fortgang der Befriedungsarbeit wird einer starken überseeischen Einfuhr auf keinen Fall entraten können. Als das Praktischste wird es sich empfehlen, wenn die geschädigten Farmer selbst sich genossenschaftlich zum Bezug von Vieh zusammentun. Die Regierung muß und wird einem solchen Beginnen durch liberale Beiträge zu den Transportkosten ihren Beistand leihen.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Duell des Kapitäns Klado.

Aus Petersburg wird gemeldet, es gehe das Gerücht von einem bevorstehenden Duell zwischen Kapitän Klado und Kapitän Silots.

Von der Seeschlacht.

Dem „T. A." wird aus London vom Sonnabend depeschiert: Heute nachmittag um halb fünf hatten, nach einer zu dieser Zeit in Singapore aufgegebenen Lloyddepesche, noch nicht alle Schiffe der russischen Flotte den Hafen mit östlichem Kurse passiert. Der „Hafen" umfaßt den Kanal zwischen Singapore selbst und der Insel Pulo Batam gegenüber der Südspitze der Halbinsel Malakka. Da das Geschwader gestern mittag bei der „One Fathom-Bank" in der Straße von Malakka gesichtet worden war, und die Entfernung von dort bis Singapore nur 150 englische Meilen beträgt, avanciert Admiral Roschdjestwensky offenbar mit großer Vorsicht. Die Durian-Straße und die Gewässer bis hinüber nach den Natuna-Inseln sind frei von japanischen Schiffen. Dagegen wimmelt es nördlich und südlich der Sundastraße von Wachtschiffen der Japaner, die angenommen hatten, die Russen würden, anstatt südlich von Sumatra, durch die Straße von Malakka südlich und durch die Java-See die chinesische Südsee zu gewinnen suchen. Ob die Flottille, die gestern von Penang aus den russischen Schiffen südöstlich voraus dampfend gesehen wurde, eine japanische Kreuzerdivision war, ist nach den hier vorliegenden Telegrammen nicht sicher. Wo Admiral Togos Flotte sich zurzeit befindet, ist somit unbestimmt. Man glaubt nicht, daß es sofort zur Schlacht kommen wird, sondern nimmt an, Togo wird die Russen in die Chinesische See hinaus gelangen lassen, bevor er ihnen die Spitze bietet. Dennoch herrscht in Singapore die höchste Aufregung im Hinblick auf den bevorstehenden Entscheidungskampf. In Hongkong haben die britischen Kriegsschiffe „Sutley", „Ocean" und „Glory" den Befehl erhalten, sofort mit Volldampf südwärts zu dampfen. Der „Sutley" ist bereits unterwegs nach Singapore.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. April.

* **Zur Monarchenzusammenkunft in Neapel** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die Begegnung der beiden Herrscher auf dem gastlichen Boden des herrlichen Landes, die einen überaus herzlichen Charakter trug, gab abermals Gelegenheit zum Austausch warm gehaltener Kundgebungen, die ein neuer Beweis sind für die Innigkeit der deutsch-italienischen Beziehungen und für den fortwirkenden Bestand des Dreibundes. Von der Mittelmeerfahrt des Kaiserpaares ist noch zu melden: Der General und Senator de Sonnaz, der schon bei König Humbert Generaladjutant war, ist am Sonnabend gestorben. Kaiser Wilhelm sandte auf die Nachricht von dem Tode des Generals an den Bruder des Verstorbenen, Senator Sonnaz, ein herzliches Beileidstelegramm und beauftragte den deutschen Botschafter in Rom, ihn bei der Beerdigung zu vertreten und einen Kranz niederzulegen. Die Kaiserin war, wie wir bereits meldeten, am Sonnabend vormittag in Messina eingetroffen. Nachmittags begaben sich Kaiser und Kaiserin mit dem Prinzen Adalbert an Land. Am Landungsplatz vor dem Municipium hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, ebenso viele Boote. Das Publikum, das die Fenster der Häuser dicht besetzt hatte, begrüßte das Kaiserpaar mit größtem Jubel. Die Mannschaften der hiesigen Festungsartillerie bildeten Spalier. Vornehme Einwohner hatten eine Reihe eleganter Equipagen für das Kaiserpaar und das Gefolge zur Verfügung gestellt. Den ersten Wagen, der dem Sindaco gehörte, bestiegen der Kaiser und die Kaiserin. Eine Eskorte von Carabiniere schwenkte ein. Die Fahrt ging unter andauernden stürmischen Kundgebungen der Bevölkerung am Ufer nordwärts entlang nach der Villa Sonderson, wo der Tee genommen wurde und von wo aus eine herrliche Aussicht über die Bucht und die Meerenge und auf die schneebedeckten Berge, des Festlandes sich darbietet. Das Kaiserpaar begrüßte in der Villa die Familie des Besitzers und die seines Schwiegersohnes von Rekowski und nahm Blumenspenden entgegen. An dem Strand überreichte ein kleines Mädchen aus dem Volke der Kaiserin Blumen, die diese huldvollst annahm. Die Rückfahrt erfolgte auf dem Wasserwege. Die Kaiserin und Prinz Adalbert haben auf der „Hohenzollern" Wohnung genommen.

* **Reichserbschaftssteuer.** Nach der „Nat.-lib. Korr." wird in unterrichteten Kreisen damit gerechnet, daß sich der preußische Finanzminister mit der Einführung einer Reichs-Erbschaftssteuer einverstanden erklären werde.

* **Der Centralverband Deutscher Industrieller** beruft soeben zum 5. Mai den Ausschuß und seine Delegiertenversammlung nach Berlin ein. Auf der Tagesordnung der Delegiertenversammlung steht unter anderem der Bericht des Geschäftsführers über die wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse der letzten Monate, wobei auch die neuen Handelsverträge und ihre Einwirkung auf die Industrie und der Ausstand der Bergarbeiter zur Erörterung kommen werden, sowie die Stellungnahme des Centralverbandes zu den Bestrebungen, eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit erwachsener Frauen auf 10 Stunden herbeizuführen.

* **Eine internationale Arbeiterschutzkonferenz** tritt, wie schon früher gelegentlich erwähnt, am 8. Mai in Bern auf Einladung des Schweizer Bundesrats zusammen. Die Verhandlungen der Konferenz, welche nicht öffentlich sind, werden etwa vierzehn Tage dauern. Die Konferenz bezweckt die internationale Regelung folgender Fragen: Verbot der Verwendung weißen Phosphors bei der Herstellung von Zündhölzchen, Verbot der Nachtarbeit der Frauen.

— **Das Königliche Statistische Bureau in Berlin** kann demnächst auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Am 28. Mai 1805 unterzeichnete Friedrich Wilhelm III. eine Kabinettsordre, die ein statistisches Bureau für den Bereich der ganzen Monarchie ins Leben rufen ließ. Seine ersten Diensträume hatte das neue statistische Bureau im Börsenhaus im Lustgarten an der Pomeranzenbrücke, von wo es am 1. März 1815 nach dem Grundstück in der Lindenstraße verlegt wurde, in dem es noch heute sich befindet. Der Hauptgegenstand der Tätigkeit sollte die möglichst genaue Bestimmung des Nationalvermögens des Staates sein. Man wollte die verschiedenen Wohlhabenheitsstufen in der Bevölkerung ermittelt wissen. Wie Professor Dr. Stieda in Leipzig in einem bemerkenswerten Artikel im „Preußischen Verwaltungsblatt" aus Anlaß der Jubelfeier des Statistischen Bureaus hervorhebt, sollten die Ergebnisse der Untersuchungen alljährlich in einer Haupttabelle über die Fortschritte des Nationalvermögens — Rückschritte können ausgeschlossen — dem König unterbreitet werden. Die Größe der kultivierten Fläche, die Volksmenge, der Ertragswert der verschiedenen Kulturarten, d. h. Äcker, Forsten, Wiesen usw., der Wert der Veredelung (Manufakturen), die Verteilung des Handels — alles dieses und noch einiges andere sollte in bestimmten, den wahren Verhältnissen entsprechenden Zahlen ausgedrückt werden. Daneben sollten die Mitglieder des Bureaus sich damit beschäftigen, staatswirtschaftliche Streitfragen mit statistischen Berechnungen zu beantworten und den Nutzen oder Nachteil einer vorzunehmenden Operation darstellen. Mit besonderer Anerkennung gedenkt Stieda der Verdienste, die sich an erster Stelle Ernst Engel, der Begründer des Statistischen Seminars, der Schöpfer der „Statistischen Korrespondenz", Adolf Wagner, August Meitzen, Richard Böckh, Emil Blenck und Hermann Brämer um das Statistische Bureau erworben haben.

— Der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Fischer, der sich eine Blutvergiftung durch Gabelstichwunde zuzog, ist bis auf weiteres